Calwer Tagblatt

№ 87. **Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Calw.** 88. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Borgiszeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 16. April 1913.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsverkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Steuern, die der Gesetzgeber vergaß.

Der Wahrheit würde es nicht entspechen, wollte jemand behaupten, das deutsche Volk sei ob der Milliardenvorlage begeistert. Das verlangt übrigens auch kein Mensch. Im Gegenteil wird man sich darüber freuen müssen und darauf stolz sein dürfen, daß dieses ungeheure Opfer in der Hauptsache ohne ernsthaften Widerstand, ohne direkten Widerwillen von der Mehrheit des Volkes getragen werden will in dem Bewußtsein, daß die Zeichen dre Zeit solche Lasten für Deutschland als Weltamcht bedingen. Wir glauben, daß es peinliche Pflicht der Gesetzgebung ist, die Milliardenlast so umzulegen, daß sie die Schultern zu tragen bekommen, die die kräftigsten sind und daß sie namentlich die Kreise nicht vergißt heranzuziehen, denen aus der Vermehrung des Heeres besondere wirtschaftliche und finanzielle Vorteile erwachsen: Bekleidungsindustrie, Krupp usw. Vorschläge, wie sich die Deckung der Milliarden am wenigsten drückend herbeiführen ließe, tauchen jetzt neben denen der Regierung auf. Und darunter sind solche, die so unbedingt für sich sprechen, daß man tatsächlich wünschen möchte, der Reichstag sehe sie sich näher an, vielleicht ließe sich über manche von ihnen mit weniger Mühe eine Einigung unter den Parteien finden, als über verschiedene der im Regierungsprojekt vorgesehenen. Eine Steuer, die dem kleinen Mann sicherlich keine Sorgen bereiten würde, hat der Berliner Rennstallbesitzer Lindenstaedt im Vorschlag. Er propagiert die Idee einer Besteuerung der Rennwetten. Als Fachmann muß er es wissen, wenn er behauptet, daß in Friseurgeschäften, Zigarrengeschäften, Restaurants, Stehbierhallen, Hotels, Cafés jährlich tausendfach Wetten abgeschlossen und vermittelt werden, daß Tagesumsätze von 2000 bis 10 000 ℳ bei Sportbureaus, Kommissionsgeschäften und von Agenten oder Buchmachern bei Wetten vorkommen und er berechnet, daß sich an die zwei Milliarden Mark aus dieser Besteuerungsart für den Reichssäckel ergeben würden. Solche ausgiebige Steuerobjekte, meinen wir, sollte sich das Reich doch nicht entgehen lassen. Eine andere Steuerquelle zu nutzen, die den gewaltigen deutschen Steuerstrom gleichfalls um eine sehr ausgiebige Zufuhr bereichern würde, drängt Pfarrer Lic. Traub. Er schreibt in seiner „Christlichen Freiheit“; „Die tote Hand soll lebendig werden! Warum schweigt die Kirche? Der Besitz der evangelischen und katholischen Kirchengemeinschaften ist wahrhaft ein erstaunlicher. Die sogenannte „tote Hand“ soll aber von der Gesetzgebung unberührt bleiben. Warum? Wäre es nicht ein Ehrentitel für die Kirchen, wenn sie mit gutem Beispiel vorangingen? Es handelt sich doch nicht darum, daß man nur Fahnen einsegnet und patriotische Gedenkfeiern unterstützt; es handelt sich um den gleichen Tatbeweis von Opferwilligkeit, den man von dem gemeinen Mann verlangt. Das Geld wird in kirchlicher Sprache sehr zweideutig behandelt. Man schilt auf den Reichtum und freut sich des eigenen Besitzes, man predigt, daß man nicht Schätze sammeln soll auf dieser Erde, und weiß doch viel zu gut, daß jede Kirche ihre organisatorische Kraft gerade solchen weltlichen Schätzen verdankt. So kommt es, daß man diese halben und in sich zwiespältigen Redensarten der Kirche längst nicht mehr ernst nimmt. Ernst nehmen würde man die Kirchen, wenn sie einmal eine Tat tun würden. Warum erklären sich die Kirchen nicht freiwillig bereit, so und so viele Millionen aus ihrem eigenen Besitz zu geben? Sittliche Kraft besteht nicht im Predigen, sondern im Leisten. Es wäre am Platze, daß die Kirchen jetzt zur „lebendigen Hand“ würden, statt daß sie als „tote“ nur am Besitz festhalten, sich selbst aber aus großen Zeiten ausschalten. Hier bietet sich dem preußischen Oberkirchenrat Gelegenheit, Sünden gut zu machen, hier könnte die katholische deutsche Kirche zeigen, daß sie deutsch empfindet.“ — Aber wir wissen noch eine Steueridee, die eigentlich jedermann einleuchten sollte. Arthur Brausewetter nennt sie eine sittliche Steueridee, weil sie „zur Selbstverleugnung erzieht und den bedenklichen Hang zum Vergnügen und Luxus hemmen würde“. Also eine Steuer auf Vergnügungs- und Luxussucht. Die denkt er sich folgendermaßen: „Alle an der Spitze von Militär- und Zivilbehörden, der staatlichen und städtischen Verwaltungen stehenden Menschen, alle die „Repräsentierenden“ in Berlin wie in sämtlichen großen und kleineren Städten Deutschlands täten sich zusammen und gäben offen kund: Im Hinblick auf die ernste Zeit und Lage würden sie ihre Repräsentationsessen und Feste auf das notwendigste einschränken und die notwendigen in der einfachsten Form geben. Die Ersparnis, die hierbei erzielt würde, betrüge für sie so viele Hunderte oder Tausende, die sie hiermit für den Kriegsfonds zeichneten. Und nun folgten die namentlichen Zeichnungen: Oberpräsident soundso so und so viel Mark, Regierungspräsident, Oberbürgermeister usw. Und ihnen schlössen sich nun alle Privatkreise in der Stadt wie auf dem Lande an: die großen Finanzleute, die Rechtsanwälte, die Aerzte, die höheren Beamten, die Gelehrten und Künstler, die Rittergutsbesitzer und Landräte, vornehmlich aber die ungezählten Kreise, bei deren Essen und Festen bisher eine große Ueppigkeit die Regel war, — welche ungeheure Summen würden da innerhalb eines einzigen Winters zusammenkommen!“ — Damit spricht Brausewetter eine Binsenwahrheit aus. Und wir möchten seine sittliche Steueridee dahin erweitern: Alle Vereine in Deutschland, vorzüglich die patriotischen, streichen die Hälfte ihrer Jahresvergnügungen aus dem Vereinpsrogramm. Die einzelnen Mitglieder dieser Vereine verwenden die ehrliche Hälfte des Betrags, den sie für sich und ihre Familien beim Mitfesten für Bier, neue Kleider, Kartenspiel, Essen und Trinken hätten liegen lassen, zur freiwilligen Gabe als Wehrbeitrag. Die Veredelung der Matrikularbeiträge könnte ruhig unterlassen werden, wenn diese oder ähnlich gestaltete Opfer dem Reichstag angeboten würden. — Geld zur Deckung seiner Milliardenvorlage hat Deutschland, aber der Bürger ist stark interessiert daran, daß es genommen wird, wo es am wenigsten schmerzt. Wege, die ergiebige Geldquellen erschließen, sind die drei hier skizzierten. Sie haben alle drei für sich: Schonung der Kleinen, Gerechtigkeit und sittliche Berechtigung.

—ch.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, 16. April 1913.

b. **Das Militärersatzgeschäft.** Der Oberrekrutierungsrat sieht sich veranlaßt, bezüglich etwaiger Gesuche von Rekruten um Einstellung zu einem bestimmten Truppenteile, sowie in betreff des freiwilligen Eintritts zum Dienste bekannt zu machen, daß die Entscheidung der Obererſatzkommission über die Verteilung der ausgehobenen Mannschaften auf die verschiedenen Waffengattungen und Truppen-(Marine-)teile, sowie über die Verteilung der Ersatzreservisten (Marineersatzreservisten) auf die verschiedenen Waffengattungen usw. und Marineteile endgültig ist; eine Berufung gegen diese Entscheidung ist nicht statthaft. Wer freiwillig zu zwei-, drei- oder vierjährigem aktiven Dienst in das Heer oder die Marine oder auch zu fünf- oder sechsjährigem Dienst in letztere eintreten will, hat die Erlaubnis zur Meldung bei einem Truppen-(Marine-)teil beim Zivilvorsitzenden der Ersatzkommision seines Aufenthaltsorts (in Stuttgart der Stadtdirektor, im übrigen der Oberamtmann) nachzusuchen und zu diesem Zweck die Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters, sowie die obrigkeitliche Bescheinigung, daß er durch Zivilverhältnisse nicht gebunden sei und sich untadelhaft geführt habe, beizubringen. Den mit Meldescheinen versehenen jungen Leuten steht die Wahl des Truppenteils, bei welchem sie dienen wollen, frei. Jeder Militärpflichtige, gleichwohl, ob er sich im ersten, zweiten oder dritten Militärpflichtjahr

Feuilleton.

29)

Im Sturm genommen!

Roman aus den Freiheitskriegen 1813—1814.

Von H. E. Jahn.

Schwer sinkt er zurück auf die blutgetränkte Scholle. Das Regiment ist vorgegangen; und er ist allein zwischen all den Verwundeten und Toten zurückgeblieben. Endlich, die Zähne fest zusammenbeißend, gelingt es ihm, sich aufzurichten, sich auf das Gewehr eines erschossenen Landwehrmannes zu stützen, langsam zurückzuwanken, um irgendwo einen Wagen zu erreichen und verbunden zu werden. Er hat fürs erste sein Taschentuch notdürftig um das verletzte Bein geschlungen, aber bei jeder Bewegung quillt dickes Blut aus dem Verbande hervor und tropft schwer an dem zerrissenen, schwarzen Leder der Reithosen hinab. Endlich hat Hans die Straße nach Schkeuditz und Halle erreicht. Eine lange, bange Schmerzensbahn liegt hinter ihm, ein Weg von Stunden in Grauen und Schrecken. Auf der Straße schleppt sich mühsam ein langer Zug verwundeter Menschen dahin, blutend, dem Tode nahe, während die Franzosen hinter Möckern hervor mit Kanonen in die Massen des Elends hineinfeuern.

Hans gelangte glücklich durch dieses wüste Schlachten der Wehrlosen, erreichte Stahmeln, wo er verbunden und mit einigen anderen Offizieren auf einen mit zwei mageren Kühen bespannten Leiterwagen verladen wurde, um nach Halle transportiert zu werden.

Schwarz und kalt kam die Nacht, kein Feuer durfte angezündet werden, der Feinde wegen. Hungrig, todmüde und frierend lagen die Krieger des Yorckschen Korps auf der feuchten Erde. Da begann plötzlich ein Musketier der 6. Kompagnie des Leibregiments, Hensel mit Namen, den seine Kameraden spottend den „Kanter“ nannten, das alte, wunderbar erhabene Lied: „Nun danket alle Gott.“ Und wie vordem in der weißen Dezembernacht bei Leuthen die alten Grenadiere des großen Königs, so sangen jetzt deren Enkel und Urenkel denselben Psalm; und die feierlichen Klänge tönten über das weite, wüste Schlachtfeld. Und es war, als das fromme Lied allmählich im Brausen des Windes verklang, als schwebten auf den leuchtenden Tönen all die Seelen der Gefallenen empor, in die tiefe, dunkle Unendlichkeit.

Der 17. Oktober war ein Sonntag. Napoleon benutzte den Tag, um Vorbereitungen zum neuen Kampfe zu treffen. Er vermochte nicht den Gedanken an einen notwendigen Rückzug zu fassen, nicht, daß sein „Stern“ verlöschen könne. Bald auf einen Glückszufall hoffend, wodurch ihn früher das Schicksal oft aus den schwierigsten Lagen befreit hatte, bald geneigt, sich bei andern Rat zu holen, besonders bei Murat, ließ er die Zeit während der Morgenstunden nicht untätig verstreichen. Ruhelos ging er auf den Dämmen zwischen den Teichen bei Meusdorf auf und nieder. Endlich aber betrieb er die Vorbereitungen mit gewohnter Schnelle und Energie. Er durcheilte zu Wagen und zu Pferde die Aufstellung seiner Soldaten und besprach sich eingehend mit Ney, der ihm den Rücken gegen die Angriffe Blüchers decken sollte. Nachdem alle Anordnungen getroffen waren, begab er sich zur Quandtschen Tabaksmühle, wo er sich von nun an beständig aufhielt. Und wunderbar, die kriegrische Haltung der französischen Armee, besonders aber der blutige Nimbus, der das Haupt dessen umloderte, der jene Massen befehligte, erschreckte Schwarzenberg und die Generäle des böhmischen Heeres so, daß sie ihre Stellung nicht zu verlassen wagten, hoffend und harrend auf das Eintreffen der russischen Reservearmee unter Benningsen. Wie in der höchsten Not an der Beresina, 25. bis 28. November 1812, eigentlich nur die Furcht der russischen Generäle vor dem gewaltigen und unbesiegbaren Schlachtenmeister den Uebergang über den angeschwollenen Fluß gelingen ließ, so erfüllte auch jetzt wieder Zagen, Kleinmut und Besorgnis die Herzen seiner Gegner. Noch war sein „Glücksstern“ nicht untergegangen, mochten ihn auch düstere Wolken umdrängen!

Da aber kam die Siegesbotschaft Blüchers und zugleich die Nachricht, daß die Nordarmee bei Breitenfeld angelangt sei. Nun raffte sich, auf Drängen der Monarchen, Schwarzenberg zu dem Entschluß auf, am nächsten Tage wieder angriffsweise vorzugehen. Unter all den goldstrotzenden Generälen der Verbündeten war nur einer, der Napoleon nicht fürchtete, und das war der alte Blücher. Er war auch derjenige, der dem „Kerl“, so nannte Blücher den Kaiser, schon am 17. wieder zu Leibe ging und den Franzosen Gohlis und Eutritzsch entriß. Daher konnte Napoleon am 19. Mai 1814 auf Elba von ihm mit Recht sagen: „Ce vieux diable m'a toujours attaqué avec la même vigueur; s'il était battu, l'instant d'après il se montrait encore prêt pour le compat.“ Er wurde auch am nächsten Tage gerade durch den alten

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

befindet, darf sich im Musterungstermin freiwillig zur Aushebung melden, ohne daß ihm hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppen-(Marine-)teils erwächst. Durch diese freiwillige Meldung verzichten die Militärpflichtigen auf die Vorteile der Losnummer und gelangen in erster Linie zur Aushebung.

Ueber den Eintritt junger Leute in die Unteroffiziers-Vorschulen und die Unteroffizierschulen erläßt der K. Oberrekrutierungsrat eine Bekanntmachung. Die württ. Freiwilligen werden im Frühjahr in die Unteroffizier-Vorschule in Sigmaringen, im Herbst in diejenige in Weilburg aufgenommen. Die Aufzunehmenden dürfen nicht unter 15 aber nicht über 17 Jahre alt sein, müssen natürlich gesund sein, scharfes Auge, gutes Gehör und eine fehlerfreie Sprache haben. Als Unteroffizierschulen kommen für die württ. Freiwilligen zunächst diejenigen in Ettlingen und Bibrich in Betracht. Die in die Unteroffizierschulen Einzustellenden müssen mindestens 17 Jahre alt sein, aber nicht über 20 Jahre. Die württ. Freiwilligen, die in eine Unteroffizierschule eintreten wollen, müssen sich verpflichten, nach erfolgter Ueberweisung an einen Truppenteil noch vier Jahre aktiv im 13. Armeekorps zu dienen.

b. **Für verspätete Reisende.** Die Bahnsteigschaffner haben künftig jedem Reisenden, der wegen Verspätung ausnahmsweise ohne Fahrkarte durch die Sperre gelassen wird, einen Ausweis auszuhändigen. Ein Reisender, der eine Fahrkarte nicht mehr hat lösen können, darf ohne diesen Ausweis zur Fahrt nicht zugelassen werden. Das Zugbegleitpersonal stellt einen Nachlösezettel aus.

b. **Schonung der Stechpalme.** Der oft und dringend ausgesprochene Ruf nach Schonung der Stechpalme scheint nicht vergebens zu sein. An vielen Orten gab's bei der Konfirmation weder Kränze noch Guirlanden von Stechpalmen und die Kirchen waren trotzdem hübscher geschmückt. Vieleicht geben auch die städtischen Touristen und Waldbummler die leidige Gewohnheit, Stechpalmzweige in ganzen Büscheln nach Hause zu tragen, noch auf, was im Interesse des Waldes und der Erhaltung dieser schönen, aber immer seltener werdenden Waldpflanze sehr zu wünschen wäre.

scb. **Mutmaßliches Wetter.** Für Donnerstag und Freitag ist noch vorwiegend trockenes, zeitweilig bewölktes und etwas milderes Wetter zu erwarten.

× **Weilderstadt,** 15. April. Der hiesige Stadtarzt Dr. Zeller kommt als Chefarzt an ein Krankenhaus in Kairo (Aegypten). Ungern sieht die hiesige Stadt und die Umgegend den beliebten und tüchtigen Arzt scheiden. Er genoß ein berechtigtes Ansehen besonders als tüchtiger Operateur. Der Wunsch hiesiger Stadt wäre, wieder einen gleich tüchtigen Arzt zu erhalten.

Pforzheim, 16. April. Heute nacht erschoß sich in der Wirtschaft zur Schillerecke der 21jährige Schlosser Karl Knecht mitten unter den Gästen am Tisch aus Liebeskummer. Vorher legte er einen Abschiedsbrief auf den Tisch. — Im Kanal des städtischen Elektrizitätswerks wurde heute nacht ein 25jähriger Mann aus dem Wasser gezogen, der hineingesprungen war, aber dann um Hilfe rief. Als man ihn fragte, warum er hineingesprungen sei, sagte er: „Wegen meiner Mina."

Herrenberg, 16. April. In Altingen ist im katholischen Schulhaus in der vergangenen Nacht ein Brand ausgebrochen, der von der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Verbrannt sind meistens die Schulbänke. Der Schaden ist nicht sehr groß.

Freudenstadt, 15. April. In der heute im Festsaal des Realschulgebäudes abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Königl. Generaldirektion, der Königl. Forstdirektion und der am Ausbau der Murgbahn interessierten Gemeinden, sowie sonstiger Interessenten wurden im ganzen an Beiträgen für die Grunderwerbungskosten im Betrage von 260 000 Mark die Summe von 246 000 Mark gezeichnet. An die Königl. Forstdirektion, die bis jetzt 85 000 ℳ leistet, soll das Ersuchen gerichtet werden, die noch fehlenden 14 000 ℳ aufzubringen. Nachdem besonders die Gemeinden Baiersbronn und Freudenstadt erhebliche Beiträge geleistet haben (je 15 000 ℳ), ist an dem endgültigen Zustandekommen des Bahnbaus wohl kaum mehr zu zweifeln und es ist anzunehmen, daß die erste Forderung für den Ausbau der Murgtalbahn bis zur Landesgrenze in den Etat von 1915/16 eingestellt werden wird.

Württemberg.

Stuttgart, 16. April. Der Kultusminister erklärte heute vor der Zweiten Kammer auf eine Anfrage des Abgeordneten Wieland (D. P.) wegen der Einbringung eines Nachtragsetats zur Trennung der Maschinenbau- von der Baugewerksschule: Er hoffe, daß die Trennung bis zum Beginn des Wintersemesters im Herbst 1914 vollzogen sein werde.

Stuttgart, 15. April. * Der Prinz von Wales, Englands Thronfolger, der seit 27. März beim König auf Besuch weilt, hat nach einem Ausflug mit dem König auf den Roten Berg am Nachmittag heute abend seine Weiterreise angetreten. Im Wilhelmspalais nahm er gegen 3/4 9 Uhr von der Königin Abschied, während der König ihn zum Bahnhof begleitete. Dort waren die Herzöge erschienen und eine Menge Zuschauer. Der Prinz bestieg einen Wagen des Zugs Wien—Stuttgart—Paris, nachdem gegenseitig herzliche Abschiedsworte getauscht worden waren. Den beiden Begleitern des fürstlichen Engländers, Prof. Dr. Fiedler und Major Codogan, hat der König den Friedrichsorden 1. Klasse bzw. das Ehrenkreuz der Württembergischen Krone verliehen.

Stuttgart, 15. April. Die Arbeiterschaft der Firma Robert Bosch hielt wieder eine Versammlung ab, in der neuerdings eine gewisse Erbitterung gegen die Firma zum Ausdruck kam. Begründet wurden die Beschwerden damit, daß in mehreren Abteilungen die Arbeitszeit verkürzt worden sei. In letzter Zeit hat die Firma etwa 400 Arbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen, darunter ein Mitglied des Arbeiterausschusses bei der Firma und ein Mitglied des Stuttgarter Bürgerausschusses. In der Entlassung der letztgenannten beiden Arbeiter wollte man einen Racheakt der Firma erblicken, weil sie in der Konfliktszeit für scharfe Maßnahmen gegen die Firma eingetreten seien. Auf Beschwerde beim Chef der Firma wurde Arbeitsmangel als Entlassungsursache angegeben und erklärt, man nehme wohl Rücksicht auf die Arbeiter in öffentlichen Aemtern, aber in diesen beiden Fällen sei es nicht möglich gewesen. Die Versammlungsredner bezeichneten das Verhalten der Firma als kleinlich, zumal da sie auch den Minimallohn der Arbeiterinnen von 38 auf 30 Pfg. für die Stunde herabgesetzt und an Stelle der Akkordarbeit die Lohnarbeit eingeführt habe, bei der die Arbeiterinnen weniger verdienten. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung wurde vorgeschlagen, der Arbeiterausschuß solle zum Protest sein Amt niederlegen; dieser Antrag wurde jedoch von den Funktionären bekämpft. Der Arbeiterausschuß und der Deutsche Metallarbeiterverband wurden beauftragt, mit der Firma neue Verhandlungen anzuknüpfen.

Stuttgart, 15. April. Die Vereinigten Gewerkschaften zählen nach ihrem Jahresbericht für 1912 in Stuttgart rund 49 400 Mitglieder gegen 42 815 im Vorjahr, in ganz Württemberg 96 362 gegen 85 645. Die Stuttgarter haben insgesamt 1 893 711,49 ℳ an Beiträgen eingezahlt, von denen 1 325 916,63 ℳ wieder ausgegeben wurden.

Rottenburg, 15. April. Bischof Dr. v. Keppler hat gestern früh ½9 Uhr seine Reise nach Rom angetreten.

Göppingen, 15. April. Der Geschäftsführer des Konsumvereins teilt mit, daß der ungetreue Kassier Wendnagel seine Veruntreuungen in vollem Umfange eingestanden hat. Wendnagel ist bereits vor drei Jahren aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschieden. Die freie Volkszeitung erklärt, es gehe nicht an, den Fall Wendnagel der sozialdemokratischen Partei an die Rockschöße zu hängen. Wendnagel sei, ehe er im Konsumverein angestellt wurde, Mitglied der Deutschen Partei gewesen.

Geislingen, 15. April. Der als erster Fahrknecht in der oberen Roggenmühle seit 8 Jahren bedienstete Georg Allmendinger von Unterböhringen kam auf der Steinenkircher Steige beim Bremsen durch Stolpern zu Fall. Das Hinterrad seines hochbeladenen Fuhrwerks erfaßte ihn am Fuß und schälte ihm das Fleisch ab, so daß der Knochen bloßgelegt wurde. Laut Geislinger Zeitung gelang es dem Verunglückten trotz der schweren Verletzung, noch auf den Wagen zu kommen und das vierspännige Fuhrwerk heimzubringen. Der Bedauernswerte, der Anfang der Dreißiger steht und als ein nüchterner und fleißiger Mensch geschildert wird, wurde ins hiesige Bezirkskrankenhaus verbracht. Dort ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

Beuron, 15. April. Der frühere König Manuel von Portugal hat in Begleitung des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen dem Kloster Beuron einen Besuch abgestattet. Die im Automobil von Sigmaringen gekommenen Gäste wurden vom Erzabt Ildefons Schober an der Klosterpforte empfangen und in den Kaisersaal geleitet. Dort hatte der Konvent sich versammelt. Nach dem Vortrag einiger Begrüßungslieder hielt Pater Dominicus, einer der aus Portugal vertriebenen deutschen Benediktiner, eine portugiesische Ansprache. Der König erwiderte französisch. Nachher wohnten die Gäste einem Orgelvortrag in der Klosterkirche bei, über den sich der König, selbst ein gewandter Orgelspieler, begeistert aussprach.

Aus Welt und Zeit.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 15. April. Am Bundesratstisch Staatssekretär v. Jagow. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr vormittags. — Etat des Auswärtigen Amtes. Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow: Die bedauerlichen Vorgänge in Nancy sind uns bisher nur durch die Presse bekannt geworden. Sollten sich die Nachrichten in vollem Umfange bestätigen, so würden sie allerdings als höchst bedauerlich zu bezeichnen sein und wieder einen Beweis dafür geben, wie sehr chauvinistische Treibereien, über die der Reichskanzler schon gesprochen hat, Macht gewinnen und die Gemüter bewegen könne und wie gefährlich solche Treibereien sind. Der kaiserliche Botschafter in Paris hat Anweisung erhalten, die französische Regierung um Aufklärung zu ersuchen, (Beifall) und, falls sich die Nachrichten als richtig herausstellen sollten, Vorstellungen wegen mangel-

---

Teufel Blücher, auf dessen Drängen endlich gegen Abend nach langem Zögern die Nordarmee zum Kampfe vorging, geschlagen; denn mochte er selbst bei Probstheida alle Stürme abweisen, seine Niederlage wurde durch die Niederlage Neys bei Schönefeld endgültig besiegelt. Leider mußten auch jetzt noch Deutsche für den bleichen Eroberer gegen ihre deutschen Brüder streiten. Bei Zuckelhausen war es, wo die Preußen Zietens gegen die Hessen-Darmstädter und Badenser der Division Marchaud rangen und wo sie sich gegenseitig die Bajonette in den Leib stießen.

Am 19. Oktober gingen die Verbündeten nun gegen Leipzig selbst vor. Die Königsberger Landwehr unter Major Friccius war die erste, die das Grimmaische Tor erstürmte und in die Stadt eindrang. Inzwischen hatte der Rückzug der Franzosen über Lindenau nach Markranstädt begonnen. Auch dort baute wieder der gefürchtete Name des Kaisers den Fliehenden goldene Brücken. Schwarzenberg wagte nicht, dem verwundeten Löwen jeden Ausweg abzuschneiden. Man ließ den Gewaltigen freiwillig entrinnen. Dennoch war die Einbuße der Franzosen, durch die vorzeitige Sprengung der Elsterbrücke am Ranstädter Steinweg, eine ganz ungeheure, nämlich 78 000 Mann. Davon waren 15 000 gefallen, 15 000 verwundet, 23 000 lagen krank in den Lazaretten und 25 000 wurden gefangen. Auch der Verlust der Verbündeten war groß, 21 000 Russen, 14 000 Oesterreicher, 16 000 Preußen und 300 Schweden bluteten auf den Feldern Leipzigs. Fürst Joseph Poniatowski ertrank, als er, schon verwundet, hinter Richters Garten die Elster zu durchschwimmen versuchte. —

Seit dem 6. September, dem Tage der Schlacht bei Dennewitz, hatte sich in Berlin nichts Besonderes zugetragen. Der Rentier Albert Lange konnte noch immer nicht an die Größe der Zeit glauben; und seine engen Sorgen und Befürchtungen fanden ein Echo in der Brust seines Freundes, des Supernumerarius Brümmer. Hingegen hatte der Schlächtermeister Emil Fischer sich ganz zu der Partei seines Schwagers, des Bezirksverordneten Paulus, angeschlossen, die fest und zuversichtlich auf eine endliche Befreiung von der französischen Gewaltherrschaft hoffte. Die beiden pommerschen Husaren, die bei ihm als Verwundete in Pflege sich befunden hatten, waren inzwischen als geheilt wieder zu ihren Truppenteilen geeilt. Der eine derselben, Berthold Goudett, hatte das Herz Lottchens in seinem Mantelsack mit fortgetragen. Sein eigenes Herz aber hatte er als unveräußerliches Pfand zurücklassen müssen, bis er es dereinst durch einen Trauring einlösen werde.

Auch Auguste Krüger, früher Musketier August Lübeck genannt, war zu den „Kolbergern" zurückgekehrt und war vom Oberst v. Zastrow unter ihrem Mädchennamen zum Unteroffizier in der ersten, der Leibkompagnie, befördert worden. Auch hatte sie das Eiserne Kreuz 2. Klasse für ihren wiederholt bewiesenen Mut erhalten. Da ihr Geschlecht im ganzen Regiment bekannt war, nahm man viel Rücksicht auf sie und erleichterte ihr, so viel wie irgend möglich, den Dienst. Fritz hatte all dies seiner Mutter geschrieben; er war bisher gesund und ließ alle herzlichst grüßen; Auguste und Jozef Poblucki schlössen sich bestens diesen Grüßen an. Von Hans Hoya aber hatte Fritz lange nichts gehört. Kameraden seines Regiments, denen er zufällig im Lager oder auf dem Marsche begegnete, hatten ihm keine Nachricht geben können. Er fürchtete, daß dem wackeren Jungen ein Unglück zugestoßen sei, doch möge man Lenchen nichts sagen, um sie nicht vielleicht unnötig zu quälen. Sorge und Angst hatten aber dennoch ungesehen von dem Herzen des lieblichen jungen Mädchens Besitz genommen. Sie umdrängten ihr Lager dreist und scheuchten den Engel des Schlafes von ihr und raunten und klagten so laut, bis Helene das Köpfchen in die Kissen drückte und bitterlich weinte. Am Tage konnte das arme Kind die beiden bösen Gesellen noch von sich fernhalten, durch Arbeit für andere, für den stets mürrischen Papa und für die elenden, bleichen Verwundeten in den Lazaretten; aber die Nacht, die lange, stumme Nacht —

Da kamen die Siegeskunden der Schlacht bei Möckern, bei Leipzig und des Sturmes der Stadt. Wie eine lichte Flamme flog diese Freudenkunde durch die deutschen Lande, eine tiefe, heilige Flamme der Begeisterung, alle Herzen entzündend. Endlich war die eisige Macht des Despoten Napoleon zerschellt! Die Ketten, die so lange und so schwer die Völker gefesselt hatten, waren im heißen, blutigen Ringen zersprengt.

Helene Lange hatte endlich ein Schreiben Hans Hoyas erhalten, das ihr mitteilte, er sei bei Möckern verwundet und liege in Halle im Lazarett danieder. Doch sei seine Verwundung nicht schwer, da kein Knochen verletzt sei, und so hoffe er zuversichtlich, schon vor Weihnachten geheilt nach Berlin zu kommen. O, wie gern wäre das junge Mädchen sogleich an das Schmerzenslager des Geliebten geeilt, um ihn pflegen zu können, doch ging das leider nicht. Das arme Kind mußte sich daher in Geduld fassen, warten und träumen von einem goldenen Wiedersehen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

haften Schutzes der Deutschen zu erheben. (Lebhafter Beifall.) Die Resolution über den Zugang zum diplomatischen Dienst begrüße ich als ein Zeichen Ihres Interesses für den diplomatischen Dienst des Auswärtigen. Ich werde mir angelegen sein lassen, mit Sorgfalt zu prüfen, wie der Zugang zum diplomatischen Dienst auch nicht sehr begüterten Bewerbern geöffnet werden kann und welche Maßnahmen hierzu für den auswärtigne Dienst erforderlich sind. Ganz ohne eigene Mittel allerdings wird bei den teueren Verhältnissen der Großstädte, in denen unsere diplomatischen Vertretungen ihren Sitz haben, auch wohl in Zukunft ein diplomatisches Amt nicht zu übernehmen sein. Die Diplomaten müßten sonst so hohe Gehälter bekommen, daß sie im krassen Gegensatz zu den übrigen staatlichen Aemtern ständen. Ferner möchte ich auf Grund meiner langen Erfahrungen im Auslande feststellen, daß in Deutschland doch vielfach zu ungünstig über die deutschen Diplomaten geurteilt wird. Dr. Oertel (Kons.): Dem früheren Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter wird man das Zeugnis nicht versagen können, daß er sich redliche Verdienste in schwerer Zeit um das Reich erworben hat. Hoffentlich wird sein Nachfolger in den gleichen Bahnen wandeln. Nach seinen Erklärungen können wir ihm das Vertrauen nicht von vornherein versagen. Der Resolution wegen Besetzung der Stellen des diplomatischen Dienstes stimmen wir selbstverständlich zu. Ueber die Zeppelinlandung in Luneville muß baldigst amtliche Aufklärung erfolgen, insbesondere über die Durchsuchung des Luftschiffes und die Behandlung der Insassen. Bezüglich der Affäre von Nancy richte ich die Frage an alle Parteien: „Haben Sie, soweit wir uns erinnern können, gehört, daß französische Staatsuntertanen in Deutschland so oder auch nur ähnlich behandelt worden seien?“ Das deutsche Volk hat sich niemals dazu verstiegen, Franzosen in dieser unaussprechlichen Weise, die einem das Blut in die Wangen treibt, zu mißhandeln und zu demütigen. Wenn die Mitteilungen richtig sein sollten, dann muß die deutsche Regierung mit allem Nachdruck auf eine angemessene Sühne dringen. Deutsche Staatsbürger müssen geschützt werden, selbst wenn der Schutz Schwierigkeiten machen sollte. Ledebour (Soz.): Wenn wirklich in Nancy Angriffe auf deutsche Staatsbürger vorgekommen sind, so ist es bei einem Kulturstaat selbstverständlich, daß eine angemessene Sühne stattfindet. Unangebracht war die Bemerkung des Staatssekretärs, daß die chauvinistische Flut in Frankreich anschwelle und die Bemerkung des Reichskanzlers rechtfertige. Ich hatte den Eindruck, als wollte er dieses unglückliche Vorkommnis in Nancy ausnutzen, um bei uns den Chauvinismus aufzukitzeln. (Sehr wahr! links.) Die Resolution über die Organisation des diplomatischen Dienstes fordert ja recht wenig. Auch die Verbesserungsvorschläge, die hier laut geworden sind, haften nur an Aeußerlichkeiten. Bei der bisherigen Methode ist es ein ganz besonderer Zufall, wenn ein wirklich Befähigetr in den diplomatischen Dienst kommt. Leider entscheidet über die Besetzung der höheren Staatsstellen ein Mann, der dem wirklichen Leben fremd ist, der, wie der Fall Sohst gelehrt hat, nicht dasjenige Maß der Kritik aufwenden kann, das ihn vor den Intrigen seiner Ratgeber schützt. Es ist höchste Zeit, daß mit diesem System aufgeräumt wird. Prinz v. Schönaich-Carolath (Natl.): Die Behandlung, die unsere Landsleute in Nancy erfahren haben, unterscheidet sich sehr wesentlich von der Behandlung des Magdeburger Redners durch deutsche Behörden. Müller-Meiningen (Fortschr. Vpt.): Wenn die Darstellung des „Petit Parisien“ über den Zwischenfall von Nancy zutrifft, so handelt es sich tatsächlich um einen höchst bedauerlichen französischen Exzeß. Die Anerkennung der chinesischen Republik sollte möglichst bald erfolgen. Die Schwerfälligkeit des Auswärtigen Amtes in bezug auf die deutschen Schulen im Auslande ist unverständlich. Unterstaatssekretär Zimmermann tritt verschiedenen Ausführungen des Vorredners entgegen. Dr. Weill (Soz.): Nach den Darstellungen auch der französischen Presse scheinen die Vorgänge in Nancy derartig gewesen zu sein, daß nicht scharf genug dagegen Stellung genommen werden kann. Ein solch einzelnes Vorkommnis darf aber nicht verallgemeinert werden. Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß in der nächsten Woche ein oder zwei Dauer- oder Abendsitzungen anberaumt werden müssen. Um ½7 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr zur Weiterberatung.

Triberg, 15. April. Hier wurde das Fliegsche Dampfsägewerk durch Feuer vollständig eingeäschert. Der Schaden beläuft sich auf zirka 100 000 *M*.

Speyer, 15. April. Am Samstag wurde in Speyer, als er die Schiffbrücke besichtigte, ein französischer Genieoffizier, ein Hauptmann, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Er befindet sich zurzeit noch in Haft. Der Festgenommene hat gegen seine Verhaftung Beschwerde beim Reichsanwalt eingelegt, die aber bis jetzt noch nicht entschieden ist. Ueber seine Persönlichkeit wurde keine nähere Auskunft erteilt.

Die amtliche französische Meldung des Zwischenfalls von Nancy.

Paris, 15. April. Botschaftssekretär v. Wedel sprach heute vormittag im Auftrage des deutschen Botschafters im Auswärtigen Amte vor und fragte an, ob die französische Regierung noch keinen amtlichen Bericht über den Zwischenfall in Nancy besitze. v. Wedel wurde vom Kabinettschef Pichons empfangen. Es wurde ihm erwidert, daß der im Ministerium des Innern aus Nancy erwartete Bericht nach seinem Eintreffen unverzüglich Herrn v. Schön zugestellt würde. Dieser offizielle Bericht der Polizeipräfektur von Nancy ist am Nachmittag eingetroffen. Er lautet folgendermaßen: „Drei Deutsche besuchten am Sonnabend gegen 10½ Uhr in Begleitung zweier Damen eine Vorstellung des Kasinotheaters. Einige Studenten richteten hämische Bemerkungen an sie und von der Galerie wurde gepfiffen. Der Zwischenfall blieb jedoch von der großen Menge der Zuschauer unbemerkt. Kurz vor 11 Uhr verließen die 5 Ausländer das Kasinotheater und begaben sich in die Brasserie Lorraine. Fünf oder sechs Studenten folgten ihnen dorthin. Der Zwischenfall erneuerte sich hier. Der Wirt ersuchte darauf die Studenten, zu schweigen, was diese auch ohne Widerstand taten. Beim Verlassen des Lokals begleiteten dieselben Studenten und eine etwa 50 Personen zählende Menge die 5 Ausländer bis zum Bahnhof und begannen sie zu beschimpfen. Es war inzwischen gegen 1½ Uhr morgens geworden. Ein Dutzend der Manifestanten drang weiterhin in den Bahnsteig und setzte die Demonstrationen bis zur Abfahrt des Metzer Zuges fort. Die drei Deutschen sind keine Offiziere. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung geht weiter. Bereits jetzt ist aber festgestellt, daß der Vorfall sehr übertrieben worden ist. Er scheint die Tat junger, angetrunkener Leute zu sein, die sich über den schlechten Eindruck ihres Vorgehens keine Rechenschaft abgelegt haben.“ Aus diesem amtlichen Bericht sowie aus den Blättermeldungen in Paris, auch denen der nationalistischen und deutschfeindlichen Richtung, wie „Liberté“, „Patric“, „Paris Midi“, geht übereinstimmend hervor, daß die Deutschen nicht die geringste provozierende Bemerkung haben fallen lassen. Die Urheber des Zwischenfalls sind betrunkene Studenten, die in Deutschland von der Polizei ohne weiteres arretiert worden wären, während die französische Polizei ihnen gegenüber eine zu weit gehende Milde walten ließ. Daß das Benehmen dieser Studenten selbst dem größten Teil des französischen Publikums mißfiel, beweist der Bericht der „Liberté“, nach dem zwei der Studenten, als sie in der Brasserie Lorraine beleidigende Aeußerungen gegen die Deutschen fallen ließen, vom Wirte des Lokals verwiesen wurden. Sie waren es, die vor dem Lokal warteten und die Straßenpassanten gegen die Deutschen aufwiegelten. Nach dem „Temps“ ist es der Polizei von Nancy bisher nur gelungen, zwei Augenzeugen des Vorfalls ausfindig zu machen, einen Bahnbeamten und einen Kellner des Bahnhofsrestaurants.

Paris, 15. April. Eine Note der „Ag. Havas“ teilt mit: Der Minister des Aeußeren hat heute nachmittag den Besuch des deutschen Botschafters empfangen, der den Zwischenfall in Nancy mit ihm besprechen wollte. Minister Pichon teilte dem Freiherrn v. Schön zuerst die Nachrichten, die der Minister des Innern erhalten hatte, mit und fügte hinzu, der Minister des Innern habe, um sich ausreichende Beweisstücke über den Zwischenfall, die Umstände, die ihn verursacht und ihn begleitet hätten, zu verschaffen, bereits am Vormittag beschlossen, den Staatsrat Ogier, Direktor der Kontrollabteilung im Ministerium des Innern, nach Nancy zu entsenden. Dieser hohe Beamte solle eine Prüfung aller Tatsachen vornehmen. Er werde heute abend 9 Uhr abreisen.

Konstantinopel, 15. April. (Telegramm.) Zwischen den Kriegführenden ist ein zehntägiger Waffenstillstand, von gestern mittag ab geltend, abgeschlossen worden.

Vermischtes.

Kommt ein Zepp'lin geflogen . . . Zu singen nach der Melodie: Kommt a Vogerl geflogen. — Im Berliner „Tag“ besingt „Peter“ die Irrfahrt des Zeppelin-Kreuzers nach Frankreich in folgenden Strophen:

Kommt ein Zepp'lin geflogen,
Verirrt sich vom Ziel,
Läßt sich nieder sanft im Bogen
Bei dem Städtchen Luneville.

Und die Bürger vor'm Tore
Steh'n dicht im Gedräng
Und singen im Chore:
„Verfluchter Prüssiäng!“

Doch ihr Zurn ist bald b'schwichtigt,
Mülitär hat ihn b'wacht,
Und dann ham's ihn halt b'sichtigt
Und Skizzen gemacht.

„Wann sie uns den ins Land bring'n,
Kopier'n ma'n komplett!“
(Doch ob sie'n zustand bring'n,
Dees weiß man noch net.)

Büchertisch.

Das Schwabenland in Farbenphotographie. So benennt sich eine von Kanzleirat Gustav Ströhmfeld in Stuttgart geleitete Bildersammlung mit entsprechendem Text. Dem Werk, verlegt bei Holland und Josenhans-Stuttgart, möchten wir angelegentlichste, aufrichtige Empfehlung mit auf seinen Weg geben unter das schwäbische Volk. Es erscheint in 20 Heften, das Heft zu dem im Verhältnis zum Gebotenen billigen Preis von 1,25 *M*. Klangvolle schwäbische Namen sind an seiner möglichst vollkommenen Ausgestaltung beteiligt. Pfarrer Dr. Engel, Dr. Ludwig Finckh, Prof. Dr. Fraas, Landeskonservator Prof. Dr. Gradmann, Kunstmaler Lauxmann u. a. Abgeschlossen vorliegend, soll die Sammlung an die 90 farbenphotographische Abbildungen nach unmittelbaren Naturaufnahmen umfassen und wenn diese alle von dem künstlerischen Werte jener des soeben erschienenen ersten Heftes sind — woran wir gar nicht zweifeln —, dann besitzen wir in diesem Unternehmen ein Werk für die Heimat und aus der Heimat, das in jedes gebildeten Schwaben Haus gehört. Es sind an Wiedergabe von Aufnahmen vorgesehen: Städte: Blaubeuren, Besigheim, Eßlingen a. N., Friedrichshafen, Geislingen a. St., Horb, Heilbronn, Lauffen, Mergentheim, Neckarsulm, Reutlingen, Stuttgart, Sulz, Tübingen, Tuttlingen, Ulm, Wildbad, Weinsberg usw.; Schlösser: Bronnen, Hohenheim, Kapfenburg, Ludwigsburg, Lichtenstein, Sigmaringen, Schülzburg, Königl. Residenz-Schloß Stuttgart usw.; Ehemalige Klöster: Bebenhausen, Hirsau, Lorch, Maulbronn usw.; Seen, interessante Waldgebiete, Denkmäler usw. Der Inhalt des Textes behandelt die Geschichte Württembergs, das Schwabenvolk und Schwabenland, Schwäbische Siedlungsbilder, die Schwäbische Alb, den württembergischen Schwarzwald, schwäbische Volkstrachten usw. Das Werk kann bei jeder Buchhandlung bestellt werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner.
Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei.

Amtliche und Privatanzeigen.

Stadtgemeinde Calw.

Brennholz-Verkauf.

Am **Montag, den 21. April 1913,** vorm. ½10 Uhr im „Ochsen“ hier aus Abt. Walkmühleteich, Walkmühleberg, Rudersberg, Spießhardter-Mauer, Tannenbusch, Stahläcker, sowie Scheidholz aus Distr. Altweg und Meisterberg:

Beigholz: 3 Rm. gem. Laubh. Scheiter
10 „ „ „ Prügel
20 „ Nadelh. Prügel
80 „ „ Anbruch
Wellen: 41 Flächenlose, geschätzt zu 7500 Nadelholzwellen.

Letzter Brennholzverkauf.

Gemeinderat.

Gemeinde Holzbronn OA. Calw.

Vergebung
der schmiedeisernen Hausleitungsröhren

für etwa 45 Hausleitungen:

Die Akkordsbedingungen liegen hiefür auf dem Rathause an den Werktagen zur Einsicht auf; ebendaselbst sind die schriftlichen Offerte, in Einzelpreisen ausgedrückt, unter Angabe der Bezugsquelle, mit Angabe der Stundenlöhne für etwa vorkommende Regie-Arbeiten und der Preise für Mauerdurchbrüche pro cm Länge, verschlossen mit der Aufschrift:

„Angebot auf schmiedeiserne Hausleitungen“

spätestens bis zum **21. April ds. Js.,** nachm. 1 Uhr, portofrei bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Holzbronn, den 15. April 1913.

Schultheißenamt:
Rothfuß.

K. Forstamt Neuenbürg.

Laubholz Stamm-Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 25. April 1913, vorm. ½11 Uhr in Neuenbürg (Rathaus), aus Staatswaldungen sämtlicher Huten. Eichen 43 Stück mit Fm. 1,70 I., 7,48 II., 17,42 III., 11,68 IV., 1,19, V. Klasse. Rotbuchen 234 Stück mit Fm. 7,31 I., 21,80 II., 51,07 III., 68,28 IV., 17,90 V. Klasse. Birken 1 Stück mit 0,29 Fm. V. Klasse.

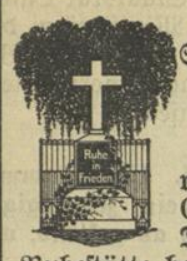
Losverzeichnisse unentgeltlich vom Forstamt zu beziehen.

Laufmädchen

zu baldigem Eintritt gesucht von einzelner Dame.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Danksagung.



Allen denen, welche unserer lieben Schwester und Tante

Regine Blessing
geb. Großmann

während ihrer Krankheit und auch sonst Gutes erwiesen haben, sowie dem Hrn. Dekan und allen, welche sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Strickgarne

in Wolle und Baumwolle

speziell **Schafwollgarn**, nicht eingehend,

Damen- und Kinderstrümpfe, Socken und Längen

in anerkannt guten Qualitäten empfiehlt

Franz Schoenlen, Calw
Biergasse — Telefon 40.

Wir beehren uns, Freunde und Bekannte zu unserer am **Donnerstag, den 17. April 1913** stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum Hirsch in Altbulach freundlichst einzuladen

Karl Rentschler,
Sohn des Jakob Rentschler, Bauers in Altbulach.

Christine Schwemmle,
Tochter des Johann Georg Schwemmle, Bauers in Oberkollbach.

Kirchgang 10 Uhr.

Albert Schwarz

Bankgeschäft, Stuttgart

Uebernahme von Vermögensverwaltungen
Annahme von Bareinlagen bei höchstmöglicher Verzinsung
Vermietung von stählernen Schrankfächern
: An- und Verkauf von Wertpapieren :

Zahn-Atelier

im Hause der Frau **Dr. Reichel**, Marktplatz 69, von

W. Fridetzky, Dentist, Calw,

früherer Assistent
bedeutender Zahnärzte und Dentisten des In- und Auslandes.

Zahnziehen

unter Anwendung schmerzlindernder Mittel.

Plomben in Zement, künstl. Zahnschmelz, Porzellan, Silber, Gold usw.

Künstl. Zähne und Gebisse in jeder Preislage.

Spezialität: Ersatz abgebrochener Zähne uud Zahnecken, Kronen- und Brückenarbeiten (Gebisse ohne Gaumenplatten). Regulierung schiefstehender Zähne.

Schonendste Behandlung nach neuesten Methoden.

Sprechstunden Dienstag und Freitag von 9—6 Uhr und Sonntags von 9—12 Uhr.

Vorherige Anmeldung erwünscht.

Württ. Schwarzwaldverein
Bez.-Verein Calw.

Ausflug am 20. April.

Dillweißenstein, Buchenbronn, Aussichtsturm, Schömberg Lamm, Calw. Marschdauer bequem 6 Std. Weniger geübte können von Schömberg in 5/4 Std. U'Reichenbach oder Liebenzell erreichen. Auch fährt ein Auto nach Liebenzell. Abfahrt 11 Uhr 34 nach Weißenstein. Ein Rucksackvesper angenehm.

Führer: Paul Georgii.

Ein Witwer, evang., gut christlich gesinnt, 39 Jahre alt, mit 6, zum teil schon erwachsenen Kindern, und 6 Morgen Landwirtschaft, wünscht sich eine ebenso gesinnte, häusliche Lebensgefährtin, die Liebe zu Kindern hat, Witwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen. Alter zwischen 28 und 42 Jahren.

Angebote unter **W. 25** vermittelt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gechingen.

Unterzeichneter setzt ein älteres, gutes

Zugpferd

(Braunwallach) dem Verkauf aus.

Adam Schaible,
Schweinehändler.

Ein ordentliches, jüngeres

Mädchen

sucht bis 1. Mai
Frau Niethammer, Marktpl.

Saubere, fleißige

Frau

für einige Vormittagsstunden zu Zimmerarbeit sofort gesucht.

Spöhrer'sche
Höhere Handelsschule.

Ein hübsch möbliertes

Zimmer

wird sofort zu mieten gesucht.

Offerten unter **S 200** an die Geschäftsstelle ds Bl. erbeten.

Fleißige

Taglöhner

finden gutbezahlte Beschäftigung im Sägewerk

Funk, Unterreichenbach.

Haustrunk

gesetzlich geschützt.

Heutzutage werden alle Mostsubstanzen, auch diejenigen, welche chemische Zusätze **enthalten**, als „frei v. gesundheitsschädl. Stoffen" angeboten. — Deshalb Vorsicht! **Gewisse chemische Zusätze wirken bei täglichem Genuss doch gesundheitsschädlich!**

Warum will man reine Weine?

Nur aus Früchten besteht
Plochinger Apfelmoststoff

Nur Früchte geben dem Most Gehalt!

Portion für 100 Liter nur 4 Mark, auch Portionen für 50 und 150 Liter. Ueberall Niederlagen oder unter Nachnahme von

Weiss & Co., G. m. b. H.
Plochingen a. N.

Persil

giebt blendend weisse Wäsche!

Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CO., Düsseldorf auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Aidlingen.

Ia. Malzkeime

sind fortwährend billigst zu haben bei

Wilh. Schuster.

Neue

Spruchbücher

sind jetzt vorrätig bei

C. Bub, Buchbinder, Salzgasse.

---

600 Mark

Auf 1. Sicherheit und bei pünktl. Zinszahlung aufzunehmen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Schön möbl.

Zimmer

mit elektr. Licht auf 15. Mai zu vermieten.

Hermann Rauscher,
Lokomotivheizer, Stuttgarterstraße.

Spülerin

gesucht.

Spöhrer'sche Handelsschule.

Schneiderlehrling.

Ein ordentlicher Junge wird sofort angenommen.

J. Reinhold, Schneidermeister, Pforzheim, Karlstraße 1.

Nächste Ziehung!

Stuttgarter Pferdelose

à Mk. 2.—
Ziehung 25. und 26. April.
Hauptgewinn Mk. 40.000.

Zu haben bei

Friseur **Odermatt,**
Bahnhofstrasse.

Kopflläuse

mit Brut, vernichtet radikal
Rademachers Goldgeist. Patentamtlich geschützt

Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Ein kräftiger

Junge,

der Lust hat, die Metzgerei und Wurstlerei gründlich zu erlernen, kann eintreten. Gute Behandlung zugesichert.

Gottl. Kugele, Metzgerei, Pforzheim östl. Karl-Friedrichstr. 73,

---

Avenarius-Karbolineum

empfiehlt

C. Serva,
Telefon Nr. 120.

Spratt's Kückenfutter
Spratt's Hundekuchen
empfiehlt
R. Hauber.

Grosse Stuttgarter

Geld- und Pferde-Lotterie

Ziehung gar. 25. u 26. April 1913
3026 Gewinne m. zusammen Mk.

100000
3011 Geldgew. bar ohne Abzug M.
80000
40000
20000
10000
2000

Haupt-, Geld- u. Pferdegewinne
Lose à 2 M., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto und Liste 25 Pfg., zu beziehen durch d. Generalagentur
J. Schweickert, Stuttgart, Marktstr. 6
Telefon 1921
sowie alle Verkaufsstellen.

in Calw bei: W. Winz, Th. Reinhardt, W. Mitschele, J. Odermatt;
in Liebenzell: F. Konzelmann; **in Weilderstadt:** Julius Räth;
in Stammheim: Fritz Walz.

Weiß Druckausschuß

zum Auslegen von Schränken 2c. geeignet, empfiehlt das kg zu 30 ₰, die Druckerei ds. Bl.

Quieta!

Kaffee-Ersatz
nährsalzreich! wohlschmeckend!
— Pfundpaket 70 Pfg. —
Krafttrunk / Nährsalz-bananenkakao
Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—.
:: Tausende trinken und loben beides ::
Erhältlich in Drogen- u. Kolonialwhdlg.
Nehmen Sie nur **Marke Quieta!!** wo nicht echt erhältlich franko Zusendg. v.
Quieta-Werke Bad Dürkheim.

Friedr. Lamparter. Gg. Pfeiffer. K. Otto Vinçon. Plannkuch & Co.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

schont die Wäsche

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw